

Predigt über Joh 3,14-21 im Universitätsgottesdienst in der neuen Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig am 17.3.2019, 11 Uhr

Gnade sei mit euch...

Liebe Gemeinde!

1.

Liebe – dieses klebrige und so häufig missbrauchte Wort! Trotzdem scheut sich die Bibel nicht, mit eben diesem Wort Gottes Verhältnis zur Welt zu charakterisieren. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Gott liebt diese Welt – die ganze Welt! Nicht bloß die Liebeshwerten, die Bedürftigen und Armen, die Leidenden, die Sanftmütigen, die Gerechten, die Barmherzigen, die Reinen, die Friedfertigen und die Verfolgten – also alle, die in der Bergpredigt von Jesus seliggepriesen werden. Nein, er liebt genauso die Rebellischen, die Ungerechten, die Mörder, die Ehebrecher, die Selbstsüchtigen, die Lügner, die Habgierigen. Also alle, die sich gegen Gottes Gebote auflehnen, die ohne Rücksicht auf Verluste über Leichen gehen, die gleichgültig sind gegenüber dem fürchterlichen Elend in der Welt. Die Bösen liegen Gott nicht anders am Herzen als die Guten. Auch ihnen gilt seine Fürsorge, wie Jesus in der Bergpredigt sagt: „Denn Gott lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Gottes Herz ist so groß, dass Böse und Gute darin Platz haben. Gott denkt mit einem liebenden Herzen an sie alle!

Eine unerhörte Botschaft, so kühn, dass einem auch heute noch, nach 2000 Jahren Christentumsgeschichte, der Atem stockt. Vom Start weg wurde das Christentum aufgrund dieser Botschaft über alle anderen antiken Religionen turmhoch hinwegkatapultiert. Die biblische Botschaft ist glasklar – ohne jede Einschränkung, ob sie in unser Gottesbild passt oder nicht: Gott ist die Liebe!

2.

Ein flüchtiger Blick auf die gegenwärtigen Zustände in der Welt scheint diese biblische Behauptung jedoch ganz offensichtlich Lügen zu strafen. Im Miteinander der Völker und Nationen ist wenig von Liebe zu erkennen. Eher herrscht der brutalste Egoismus: „America first!“, „Great Britain alone!“ „Alles zum Ruhm der islamischen Republik Iran!“ Auch im kleineren Maßstab sieht es nicht anders aus: Im Miteinander am Arbeitsplatz, ja selbst in der

Familie, herrscht oft die größte Selbstsucht – keine Spur von Liebe, von freiwilliger Selbstzurücknahme. Die Wirklichkeit der Welt lässt die biblische Botschaft, dass Gott die Welt liebt, buchstäblich im Regen stehen. Wenn Gott die Welt liebte, müsste es im familiären, gesellschaftlichen und globalen Miteinander ganz anders aussehen.

Und nun kommt die zweite erstaunliche Behauptung des Predigttextes: Es ist gar nicht der Blick auf die Welt und ihren Zustand, der Jesus sagen lässt, dass Gott die Welt liebt. Zeichen der Liebe Gottes ist und bleibt einzig und allein die Selbsthingabe seines Sohnes Jesus Christus.

Die Passionszeit bietet in besonderer Weise die Chance, uns Jesus als Denkmal der Liebe Gottes vor Augen zu stellen. Sieben Wochen lang haben wir die Möglichkeit, Jesus auf dem Weg seines Leidens und Sterbens zu begleiten und über seine Liebe zu uns nachzusinnen. Indem wir an den Gottesdiensten der Passionssonntage mit ihrer je besonderen liturgischen Prägung teilnehmen, die eindrucksvollen Passionslieder singen und meditieren, die Passionsandachten feiern und die Passionsmusiken von Johann Sebastian Bach und anderen Komponisten anhören. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, an den Fastenaktionen der beiden großen Kirchen teilzunehmen. In der evangelischen Kirche geht es in diesem Jahr darum, sieben Wochen lang ohne Lügen auszukommen. Nach dem Motto: „Mal ehrlich! Sieben Wochen ohne Lügen.“ Die Wahrheit im Umgang mit anderen Menschen kann ziemlich unbequem und anstrengend sein...

Alle diese Angebote in der Passionszeit haben letztlich nur eine Aufgabe: dass uns am Leiden und Sterben Jesus Christi die Liebe Gottes aufgeht!

3.

Wie der Name schon sagt: Im Christentum dreht sich alles um Jesus Christus. Mit ihm steht und fällt der Glaube an die Liebe Gottes. Ich gebe zu, dass diese Konzentration auf Jesus für viele Menschen, nicht nur für religiös unmusikalische, ein Haupthindernis gegenüber dem Glauben darstellt. Von Anfang an haben Christen deshalb zu verstehen versucht, warum gerade am Kommen Jesu Christi die Liebe Gottes für die Welt sichtbar wird. Sie sind dabei zu der Überzeugung gekommen, dass der Mensch Jesus von Nazareth nicht nur wie die anderen Propheten Israels in der Autorität Gottes gesprochen hat, sondern selber auf die Seite Gottes gehört, Gottes eingeborener Sohn ist, wie es im Predigttext heißt. Obwohl Jesus Gottes einziger Sohn war, hat der himmlische Vater ihn nicht für sich behalten, sondern hat ihn sich buchstäblich vom Herzen gerissen und in die Welt gesandt – und zwar mit allen damit verbundenen Konsequenzen. Deshalb haben Jesu Jünger und Jüngerinnen ihn als wirklichen

Menschen erlebt. Jesus musste wie jeder und jede von ihnen mit Schmerzen, Entbehrungen und Enttäuschungen fertigwerden. Umgekehrt erfuhr er natürlich auch die angenehmen Seiten des Menschseins: die Freude und das Glück. Nur so konnte Jesus Christus der Menschheit auf glaubwürdige Weise Gottes Liebe vor Augen stellen: Indem er selbst ganz und gar an ihrem Geschick teilnahm.

4.

Der Glaube an Jesus Christus ist so etwas wie das Nadelöhr, um die weltumfassende Liebe Gottes zu erkennen. Der Autor des Hebräerbriefes stellt sachlich fest: „Ohne Glauben ist's unmöglich Gott zu gefallen.“ Warum gerade der Glaube?

Der Glaube sichert gleichermaßen die Freiheit Gottes und die der Menschheit. Schon die Liebe zwischen zwei Menschen verträgt keinerlei Zwang. Wer die Zuneigung des geliebten Menschen mit Zwang zu erreichen versucht, wird sie auf diese Weise ganz sicher endgültig verlieren. Gegenseitige wirkliche Liebe gedeiht nur in einem Raum der Freiheit. Darum kann selbst Gott die Liebe des Menschen nicht erzwingen. Auch er kann um die Liebe der Menschheit lediglich werben! In dem Moment, wo er sie befehlen würde, wäre sie keine echte Liebe mehr. Darum seine Einladung zum Glauben an seinen Sohn.

Dabei ist es wichtig, sich klar zu machen: Es war der gemeinsame Wille von Vater und Sohn, durch das Leiden und Sterben Jesu Christi der Welt die Liebe Gottes zu zeigen. Von Anfang an herrschte darüber zwischen ihnen völliges Einvernehmen. Einen anderen Weg hat es offensichtlich nicht gegeben – sonst hätte der Vater es niemals zugelassen, dass der Sohn einen so fürchterlichen Tod sterben musste.

Ich sagte schon, dass der Kern des christlichen Glaubens, dass der Sohn Gottes in Jesus von Nazareth in die Welt gekommen ist, für viele Menschen ein schier unüberwindliches Glaubenshindernis darstellt. Aber genauso wahr ist: Es gäbe die christliche Gemeinde nicht, wenn sich Menschen nicht immer wieder, durch alle Zeiten hindurch, von der Liebe Gottes, wie sie im Leiden und Sterben Jesu sichtbar wird, hätten ergreifen lassen. Auch viele von uns wären heute nicht hier, wenn ihnen nicht irgendwann im Lauf des Lebens aufgegangen wäre, dass das Leiden und Sterben Jesu Christi Gottes Rettungsaktion für eine rebellische Menschheit darstellt. Meist geschieht das in dem Moment, wo jemand selbst von Leid und Schmerz heimgesucht wird. Nach 10 Jahren Naziherrschaft schrieb Dietrich Bonhoeffer: „Es bleibt ein Erlebnis von unvergleichlichem Wert, dass wir die großen Ereignisse der Weltgeschichte einmal von unten, aus der Perspektive der Ausgeschalteten, Beargwöhnten, Schlechtbehandelten, Machtlosen, Unterdrückten und Verhöhnerten, kurz der Leidenden sehen

gelernt haben [...], dass das persönliche Leiden ein tauglicherer Schlüssel, ein fruchtbareres Prinzip zur betrachtenden und tätigen Erschließung der Welt ist als persönliches Glück.“  
 Persönliches Leiden als hermeneutischer Schlüssel, als Verständnishilfe, um die Liebe Gottes in Jesus Christus zu erkennen! Viele Menschen haben es tatsächlich so erfahren.

5.

An vielen Stellen im Neuen Testament wird davon berichtet, dass Menschen zum Glauben kommen. Die Apostelgeschichte ist voll von solchen Berichten: „Der Herr tat der Lydia das Herz auf“; „Der Heilige Geist ließ ihn erkennen, dass Jesus der Herr ist“. Wie wunderbar: Gott schließt keinen von seiner Liebe aus. „Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Männer und Frauen.“ Jeder, der glaubt, ist angenommen. Darum sagt Jesus im Predigttext ausdrücklich, dass er nicht gekommen ist, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten.

Jeder Mensch hat im Vertrauen auf Jesus Christus die Chance eines Neuanfangs, eines Reset – eines zurück auf Anfang. Und zwar nicht bloß einmal im Leben, sondern täglich. Was für eine wunderbare Möglichkeit, an jedem Morgen aufstehen und ohne Altlasten neu anfangen zu können! Wer von uns trüge nicht diese Sehnsucht in sich, wieder neu, wieder jung zu werden.

Dennoch besteht offensichtlich die Möglichkeit, dass Menschen sich selber von dieser Liebe Gottes ausschließen. „Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“ Der Theologe Karl Barth, Hauptverfasser der Barmer Theologischen Erklärung von 1934, an dessen 50. Todestag wir im vergangenen Jahr gedachten, sprach in diesem Zusammenhang von einer „unmöglichen Möglichkeit“. So unfassbar erschien es ihm, dass Menschen achtlos an der in Jesus erschienenen Liebe Gottes vorübergehen könnten. Und doch gibt es diese Möglichkeit – 40 Jahre DDR haben das viele von uns schmerzhaft begreifen gelehrt. Der Apostel Paulus hält nüchtern fest: „Der Glaube ist nicht jedermanns Ding.“

Darum lassen Sie uns für uns selbst und für unsere Mitmenschen umso kräftiger beten, dass die diesjährige Passionszeit dazu beiträgt, dass wir alle auf die Liebeserklärung Gottes in Jesus Christus von Herzen mit einem Ja zu antworten.

Amen

Und der Friede Gottes...

## Fürbitten

Lassen Sie uns Fürbitte halten. Wir bitten Sie auf den Ruf „Herr, wir bitten dich!“ mit „Herr, erhöre uns!“ zu antworten.

Himmlicher Vater, wir loben und preisen dich für deine unendliche, unfassbare Liebe, mit der du die Welt ins Leben gerufen und bis zum heutigen Tag erhalten hast. Weil du ein Liebhaber des Lebens bist, wirst du sie auch in Zukunft erhalten. Herr Jesus Christus, du bist der eingeborene Sohn des Vaters. Wir beten dich an, dass du Mensch geworden bist, um der Welt – den Bösen nicht anders als den Guten, den Ungerechten nicht anders als den Gerechten – die Liebe des Vaters zu zeigen. Lass uns über deiner Passion aufgehen, dass du Leiden und Sterben auf dich genommen hast, damit wir ewig leben.

„Herr, wir bitten dich!“

Gemeinde: „Herr, erhöre uns!“

Herr, nimm dich deiner armen und schwachen Kirche an. Du siehst, dass viele unter den permanenten Strukturdebatten leiden. Gib allen den Glauben, dass du die Kirche nach deiner Verheißung nicht untergehen lässt. Erfülle sie mit neuer Zuversicht. Lass sie lernen, dein Evangelium so zu verkündigen, dass gerade ihr Fernstehende, Skeptische und religiös Unmusikalische, von der Wahrheit des Glaubens überwunden werden und sich in deinen Dienst rufen lassen.

„Herr, wir bitten dich!“

Gemeinde: „Herr, erhöre uns!“

Dreieiniger Gott, wir bitten dich für alle Regierenden bei uns und auf der ganzen Erde: für die guten, dass du sie erhältst, für die bösen, dass du ihre Herzen umkehrst oder ihrer Gewalt ein Ende setzt nach deinem Wohlgefallen, für alle, dass du dich an ihnen erweist als der, dessen Diener sie sind und bleiben müssen.

Wir bitten dich, dass aller Gewaltherrschaft und allem Chaos in der Welt gewehrt und allen unterdrückten und leidenden Völkern und Menschen zu ihrem Recht verholfen werde.

„Herr, wir bitten dich!“

Gemeinde: „Herr, erhöre uns!“

Wir bitten dich für die Armen, Kranken, Gefangenen, Hilflosen, Betrüben, für alle, welche leiden, was vielleicht nur du weißt: Dass du sie tröstest durch dich selber und die Hoffnung auf dein Reich!

„Herr, wir bitten dich!“

Gemeinde: „Herr, erhöre uns!“

Amen